



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd  
trost an die hand gegeben wirdt**

**Drexel, Jeremias**

**Cöllen, 1684**

§. 5. Die Stäb und Strackel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

diesem Weg haben wir zu Gesehrten die  
 allerstärckeste Helden/die da haben Sport  
 und Schläg erfahren / darzu Band und  
 Gefängnus. (a) Damit sie ein güldine  
 Cron herlangeten / haben sie den Stroh-  
 krantz gedültig getragen. Wer nicht ver-  
 achtung und verlachung zu leyden weiß/  
 der ist noch nit selig.

(a) Hebr. 11. vers. 36.

S. 5.

## Die Stab und Stra- ckel.

Die menschliche Mühseligkeiten / wel-  
 che unser Leben täglich anfechten und rüpf-  
 fen / die werden uns durch Gleichnus  
 der Stab und Stracklen fürgestellt. Es  
 manglet nie an Trübsal / immerdar haben  
 wir zu leyden. Wir stehen / oder gehen/  
 wir sitzen / oder ligen / wir essen / oder trin-  
 cken / so schleichen sich unzählbarlich viel  
 Trübsal ein / mit unsern Vngelegenheiten  
 und

und Zufällen haben wir täglich zu sechten  
 und zu zanken. Recht und wohl kan einer  
 sagen: In dieser Schul legt der Schul-  
 meister den Strackel nie auß der Hand.  
 Ist doch kaum ein einziger Mensch auß  
 der Welt der nit täglich etwas widerwe-  
 tigs leyden muß. Aber fast alles diß / dar-  
 umb wir unwillig werden / verdriesset uns  
 mehr / als es uns Schaden bringt.

Des geistreichen Manns Thomã von  
 Kempis Wort treffen schier jederman  
 Du bist elend sey wo du wöllest / und wo  
 hin du dich immer kehrest / es sey dan  
 dich zu Gott kehrest. (a) Schicke  
 und ordne alles sampt nach deinem We-  
 und Willen / so wirst du doch finden  
 immerzu etwas muß gelitten seyn / es ge-  
 schehe gleich willig / oder unwillig. I-  
 kehre dich übersich / kehre dich undersich  
 kehre dich außweris / kehre dich einweris  
 so wirst du doch in diesem allem Creutz  
 den : und ist vonnöthen / daß du allem  
 halben Gedult behaltest / wo du ander

(a) Nachfolg. Christi lib. 1. cap. 21  
 num. 1.

innerlichen Frieden haben/ und die ewige  
Eron verdienen wilft. (a)

Und diese Trübsalen / ob sie zwar  
leichtlich außzustehen und zu leiden seynd/  
weil sie uns aber ein tägliches Brod seynd/  
so mehren sie den Verdienst wunder-  
lich / wan mans nur von Gottes wegen  
gern leidet. Ludwig Blosius lehret recht  
und wohl / es sey nicht ein kleines/ wan  
man schon nur ein kleine Ungelegenheit  
von Gottes wegen leidet. (b)

Von allen dergleichen Trübsalen  
und ungelegenheiten / kan man gar rechte  
und mit Warheit sagen : Sie seynd be-  
schwärtlich / aber verdienlich / wans  
nur der jenig/ der sie leidet / von Gottes  
wegen leidet / und solches sein willich und  
gern. Dan wie S. Augustinus sagt :  
Gott erwöget was ein jeder wölle / nicht  
was ein jeder könne. (c)

Abigail die allerweiseste Frau / nach-  
dem sie allerhand Speisen dargebracht/  
den

(a) Nachfolg. Christi. l. 2. Cap. 12. num.

34. (b) Blos. Inst. spir. Cap 2.

(c) August. in Psal. 61.

den David zuversöhnen / gab sie die  
 verehrung auch mit zierlichen Worten  
 noch ein gute commendation, <sup>5</sup> in  
 sprach: Die Seel meines Herzens  
 behütet seyn / wie ein gebundenes  
 Büschlein der Lebendigen bey  
 Herzen deinem Gott. Aber die  
 deiner Feind wird herumher geworfen  
 werden / wie man ein Schling mit  
 stümmigkeit herumherschlinget. (a) <sup>2</sup>  
 hat die weise Heldin mit einer schön  
 klaren vergleichnuß unterscheiden /  
 so wohl die Frommen / als die Bösen  
 ein Leben führen / sonderlich in Trübsal  
 Die Frommen seynd wie frische  
 men / die der Gartner erst kürzlich  
 brochen / und damit sie nicht auß  
 der fallen / sein mit einem Faden  
 Büschlein zusammen gebunden hat. <sup>3</sup>  
 che Blumen stehen zwar so hart und  
 aneinander gebunden / daß sie  
 schmerzen schreyen möchten /  
 nur könnten. Es bleiben aber die  
 men auff solche weiß sein bey  
 sammen /

(a) 1. Reg. 25. Vers. 29.

wan man Wasser daran giesset / so wehren  
sie also desto länger.

Dies Band darmit die Blumen  
zusamb gebunden werden / leg ich auff  
die tägliche Creuz und Trübsalen auß/  
die uns lehren und underweisen / nicht  
zwar lustiger / doch aber reiner und Gewis-  
senhaffter zu leben. Zum Exempel: Mich  
hungert. Damit ich mir nun vom hun-  
ger helffe / tracht ich mir umb des Rochs  
Lieb und Günst. Es dürstet mich. Ich  
mag aber se selber nicht Kellerer seyn.  
Darumb schaw ich mir inb ein Diener.  
Es manglet mir an Kleidung. Ich bin  
aber selbst kein Schneider. Darumb laß  
ich mir ein Schneider holen. Solche  
und dergleichen Nothwendigkeit seynd  
zwar ein verdruß und Creuzlein / ich  
wird aber dardurch gütiger / freundli-  
cher und freysamer / und frembder Leuth  
sie hilff gibt mir Ursach / und erkenne mich  
wandardurch schuldig / andere zulieben. Wan  
die Sündt wohl Menschen / was sie keines an-  
men / dern hilff bedürfftig wären / sie gäben  
waimand kein einsiges gutes Wort. Von

also wird die Seel der Frommen behütet  
wie ein eingebunden Bündlein der Leben  
digen.

Weit ein andere Meynung hats  
den Bösen. Sie empfinden / und haben  
zwar auch nit weniger ihre tägliche  
fäll / Mühseligkeiten und Creutz / die  
sen aber seynd gleichsamb stein / die in  
Schlingen herum fahren / damit  
desto weiter mögen hindan geworfen  
werden. Sie wollen kein Gefäß haben  
wollen lauter Selbherren / Semper  
und Privilegiert seyn / was sie nur lust  
und verlangt / dem streben sie auff  
fältigst nach / lassen sich auch von  
Wollüsten und gutem Muth durch  
nichts irz oder abwendig machen  
Drumb ligen sie in der Schlingen /  
gebunden / fahren aber hin und her /  
und umb / von einer Bösheit zur  
dern / lassen das Rade lustig herum  
lauffen / biß sie zu letz nach so viel mut  
ligem frechen umbrädlen gang auß  
Schlingen hinauß geschickt werdt

behütet  
er Leben  
Sie seynd von Gottes Hand abgeworff  
fen. (a)

Darumb wie es ein alter Lehrer auß-  
legt : (b) Ein Blischlein wird hart und  
streng zusamb gebunden / damit es auß-  
gehalten werde / ein Stein aber legt man  
in die Schlingen / daß er hinweg geworffen  
werde. Bedenck nun ein jeder bey sich  
selbst / wie er die tägliche Mühseligkeiten  
übertragen wölle / ob er sich wie Blumen  
wölle streng zusamb binden lassen / oder  
ob er wie Stein in der Schlingen wölle  
herumb fahren.

Christus unser gecreuzigter König /  
da er uns lude und ruffte das Creuz zu-  
tragen / stellte er uns nicht nur ein Jahr-  
lichs / nicht nur ein Monatlichs / niche  
nur ein Wochen lang / sonder ein täg-  
liches Creuz für. Vnd wie S Lucas  
schreibet / sprach er zu Männiglich : So  
jemand mir nachfolgen will / der ver-  
langne sich selbst / und nemb sein Creuz  
auff sich täglich / und folge mir nach (c)

§ 3

Jch

(a) Psal. 87. Vers. 6. (b) Glossa ord.

(c) Lu c. 9. Vers. 23.

Ich halt es staret mit S. Chrysosto  
 mo / der unser Leben einer Schiffart ver  
 gleiche / die man bey uns Hohenarwe  
 nemer / die mit Seilen den Fluß auf  
 werts gezogen werden. Bey solchen  
 Schiffen ist ein ewige unruh / Geschrey  
 tumult / Arbeit und Mühseligkeit: Allda  
 muß einer Tag und Nacht ein unauffhö  
 rlich schreyen / ruffen / heulen / anhören  
 Allda ist der Schlaf kurz und unruhig  
 Da muß man mit den Speisen der gro  
 ßen Schiffpenglen für gut nehmen / we  
 ß sie im Schiff gut schlauderisch und gro  
 ß dahin focht werden. Das Schiff geht  
 fort wie ein Schneck : Da ist ohn und  
 laß ein ungelegenheit über die ander / jetzt  
 geht das Seil herwider / jetzt stoßt das  
 Schiff an Stein und Felsen / jetzt felt ein  
 Ross himunder / jetzt gilt es einem Knecht  
 selber das Leben / jetzt hat der Wagen  
 halß zu weit hineingefest / jetzt fehrt das  
 Schiff an Sand und ligt auff. Weil  
 weil man in solchen Schiffen gemein  
 lich viel Wein führt / so hat der Fassbinder  
 immerdar gnug zuschaffen / daß er nun  
 all  
 ver  
 da  
 ga  
 S  
 vor  
 lig  
 da  
 ein  
 ren  
 ma  
 sa  
 nie  
 che  
 ber  
 vo  
 da  
 der  
 fe  
 im  
 ver  
 un  
 du  
 allent

allenthalben / hin und wider die Fäße  
 verflecke / verbinde / verstreiche / versorge /  
 daß sie nicht zerflieben / oder vom Wein  
 gar zerschellen. Vnd man schon im  
 Schiff ein weil ein fried wär / so ist doch  
 vom Himmel herab unruhe und Mühsel  
 liger Zustand gnug. Da kompt die Nach-  
 daher / und muß man bleiben / da kompt  
 ein Sturmwind der läst nicht forifah-  
 ren / da kompt ander Ungewitter daß  
 man gar still ligen muß / oder doch lang-  
 samer forifahren kan. Allda manglets  
 nie an ungelegenheiten / und verdrießli-  
 chen Zuständen. Eben also ist unser Le-  
 ben beschaffen : Es steckt ohn underlaß  
 voll Mühseligkeit / immerdar haben wir  
 darinnen zu leiden. Aufwärts gegen  
 dem Fluß / sagt S. Chrysofomus / schif-  
 fen wir dem Himmel zu / und du suchst  
 immerdar / daß dir kein Hindernuß oder  
 verdrießlichkeit begegne.

So werden nun die tägliche Kreuz  
 und Anligen durch nichts anders / als  
 durch tägliche Gedult müssen überwin-

den werden. Ein jeder nemme sein Creutz täglich auff sich.

Allda kan einer sehr viel verdienen nicht zwar als soll es so hart ankommen was man leidet/ sonder vielmehr darumb weil solche Creuzle ohn underlaß ein übers ander wehret. Der Abbt Mothois pflegte auß recht Gottseliger Meinung oft zu sagen; mir ist lieber ein ringes / und doch langwiriges Werck / als ein schwäres und hartes / das doch bald ein End hat. (a) Der sich wie ein fleißiger Schütz zum Ziel/ in seiner Gedult täglich über ist wohl für so gedultig zuhalten / als einer der ein grossen Last trägt / aber doch selten. Es geschicht wohl zuweilen/ das wir ein groß überwinden / und in gar kleinen underliegen: Ein gros Vorbild dörfen wir wohl dapffer und meisterlich gedulden und aufstehen / aber über ein Stoch oder Rücken ergrimmen / und erzürnen wir uns. O passi graviora! (b) O gedencft ihr habt wohl schwäres und ärgeres erlitten.

(a) Pelag. l. 7. num. 11. (b) Virg. l. 1. An

Der

Der Cartheuser Dionysius erzehlt /  
 wie ein Noviz seines Ordens / so an-  
 fangs zu allem hurtig und willig / her-  
 nach aber allgemach angefangen faul  
 zu werden / und kam ihm auch beschwär-  
 lich für / was ihm erstlich gar ring und  
 leicht war. Insonderheit macht ihme  
 grossen verdruß und unwillen / die  
 schwarze Novizenkappen / die er tragen  
 müste. Sie war ihm ein Spieß in Augen /  
 und ein groß Creuz / die doch andern  
 Novizen nichts zu schaffen geben. Es  
 begab sich das ihne ein Abendschläfflein  
 überfiel. Da traumet ihm wie Christus  
 der **HEU** mit einem grossen Creuz  
 durch den Kloster gang herein gieng / und  
 über die Stiegen wolte hinauff steigen /  
 konte aber nicht fortkommen / weil er ein  
 so gar grosses und schweres Creuz trug:  
 In solchem Gesicht war dem Novizen /  
 als ob er hingu lieffe / und dem Herzen  
 helfen wolte : Christus aber sahe ihn  
 saur an / und sprach : Ey du ungedul-  
 tiger Tropff / wie woltest du mir mein  
 Creuz helfen tragen ? Kanst doch dein  
 Creuz

S 5

Creuz

Creutzle selber nicht tragen / und wolten  
andern helfen? In diesen Worten wachte  
der Novitz auß dem Schlaf auff / gieng  
sich selber / und ward forthin gedul-  
ger.

Also gehes auch uns gar offte : Creutz-  
schwäre Creutz leiden wir zuweilen gar  
duldig / und kleine Creutzle schlagen uns  
zuboden. Zu jenem Novizen hätten wir  
vielleicht wohl sagen dürfen : Was läßt  
dich diese Kappen viel anfechten : Sie  
freylich schwarz / ist aber ring / und ist  
so deines Ordens Brauch / die Novizen  
müssens eragen. Ey lieber : Lasset uns  
eben mit solchen Worten auch uns selber  
ansprechen / und sagen : Hunger und  
Durst / Hitze und Kälte / böser Luft / un-  
gelegne Wohnung / unzuliger Spacie-  
weeg / verdöpfne Müdigkeit / überlegne  
Freund / unrühige Kinder / faules Haus-  
gesind / ein häßliche Hausfrat / das fern  
ja Mühseligkeiten und Creutz / daran  
viel lustiges / dannoch kan mans leichtlich  
gedulden und übertragen / wann wir  
nicht widerspennig auß uns nehmen  
wol-

wolten / es ist nur umb ein gedultige ge-  
wonheit zu thun / so werden sie ringer und  
leichter. Es seynd nur kleine Stäble / mit  
Plöck oder Stöck / und eben darumben/  
weil sie uns so oft treffen / thun sie uns  
gemeinlich desto weniger wehe. Gar  
weisslich ermahnet uns diß Oris Tertul-  
lianus : Ein solche Mackel / spricht er/  
sey weit vom Diener Christi / daß die  
Gedult die zu grösseren ansechtungen  
vorbereitet worden / in schlechten lieder-  
lichen dingen soll zu trimmern gehen / und  
zuboden fallen. (a)

GOE hat dem König David gar  
herzlich und Väterlich verheissen / und  
gesagt: Ich will sein Vatter seyn / und  
er soll mein Sohn seyn / wan er ein  
Missethat thut / will ich ihm mit Men-  
schenruhten / und mit der Menschen-  
Kinder schläg straffen. (b) Nemblich wie  
ein Vatter / oder Präceptor den Jungen  
mit der Ruhten pflegt zustraffen. Der  
streich ist mild/der schmerz ist kurz.

§ 6

Also

(a) Tertull. l. de Patient. Cap. 8.

(b) 2. Reg. Cap. 7, Vers. 14.

Also straffe Gott mit Menschenrathen / und mit der Menschenkinder schlägenemlich mit Mühseligkeiten / die unter den Menschen allenthalben bekand seyn damit nicht / wann Väterliche Zucht nachläßt / wir von der Straff gefreyt / und gangen vermögen in alle Laster gerathen. Dan die frechheit zusündigen / alsdenn wächst und überhand nimpt / wann die Furcht der Straff aufgehbt ist. Darum sagt David: Dein Ruch und dein Straf die haben mich geröstet. (a) Mit welchen Worten er sich ein Sohn bekennet / der geriret hat / und darneben erkennt er auch den Vatter / der ihn mildiglich straffen

Weislich spricht Seneca: Sein übel nicht empfinden / ist einem Menschen nicht wohl möglich: Aber sein übel nicht gedulden wollen / das steht keinem dapperen Mann zu (b) Hunger / Kält / Durst und andere Vngelegenheit des Lebens leiden ist zwar Beschwärtlich / aber doch Dien

(a) Psal. 22. Vers. 4. (b) Senec. de Cons. ad Pol. Cap. 36.

dienslich. Lasse uns immer fort leiden.  
 Sie können wir auch umb ein ringen und  
 leichten Streit ein unsterbliche Beloh-  
 nung hoffen.

### Das V. Capitel.

## Von Sünfferley anderen Trübsalen.

**S**idas erzehlt ein kurzweilligs  
 Beyspil: Der Darnenbaum und  
 die Bronbörstauden hetten mit  
 einander ein Zänck / und warff ei-  
 nes dem andern diß und jenes für / kamen  
 auch gar zu Schmach und Scheltwor-  
 ten. Zu lezt sagt der Darnenbaum: Was  
 bedarfs viel wesen? Dein lezte Herberg  
 ist der Ofen Du bist je sonst zu nichte nutz/  
 als ins Feur. Das steht in deinem Plane-  
 ten / dahin mustu; nur ins Feur mit dir.  
 Mir geht es zwar offi übel / kans nicht  
 laugnen / man hau mich umb / man führe  
 mich auff die Segmülh / die eysene Zähn  
 schneiden